
Themenheft 64: Medien*Kritik. Zur Normativität im Diskurs der fortgeschrittenen Informationsgesellschaft. Herausgegeben von Katrin Wilde, Verena Kittelmann, Stefan Iske und Alessandro Barberi

Die Medienkritik, die *wir* meinen

Medienpädagogische Medienkritik mit Foucault und Marx

Valentin Dander¹  und Stephan Münte-Goussar²

¹ GMK – Gesellschaft für Medienpädagogik und Kommunikationskultur e.V.

² Europa-Universität Flensburg

Zusammenfassung

Ausgehend vom aktuellen Stand der medienpädagogischen Debatte aktualisieren Valentin Dander und Stephan Münte-Goussar klassische Bestände der (theoretischen) Kritik an Kapitalismus und Neoliberalismus. Dabei stehen im Blick auf die Möglichkeiten von «Medienkritik» vor allem die «Kritik der politischen Ökonomie» (Karl Marx) und die «Machtkritik» (Michel Foucault) vor Augen. Im Sinne eines produktiven Schlagabtauschs loten unsere Autoren mithin die Grundlagen einer ideologiekritischen Medienpädagogik angesichts von Marxismus und Poststrukturalismus aus und bereichern damit – in allen Wortbedeutungen – den kritischen Bestand des medienpädagogischen Widerstandes.

The Media Criticism We Envision. Media Pedagogical Media Criticism with Foucault and Marx

Abstract

Based on the current state of the media education debate, Valentin Dander and Stephan Münte-Goussar update the classic holdings of (theoretical) criticism of capitalism and neoliberalism. With regard to the possibilities of «media criticism», the «critique of political economy» (Karl Marx) and the «critique of power» (Michel Foucault) are particularly important. In the sense of a productive exchange of blows, our authors thus sound out the foundations of an ideology-critical media pedagogy in the face of Marxism and post-structuralism, thereby enriching – in all meanings of the word – the critical stock of media pedagogical resistance.

1. Einleitung

Im Einführungstext zum Symposium «Medienkritik im digitalen Zeitalter» wurde der Medienpädagogik bereits 2017 ein «Nachholbedarf in der Analyse medien- und gesellschaftskritischer Entwicklungen»¹ attestiert. An dieser Stelle setzt der vorliegende Beitrag ein und schlägt mit Marx' *Kritik der Politischen Ökonomie* und Foucaults *Machtanalytik* zwei unterschiedliche theoretische Begründungsfiguren für eine Revision dominanter medien- und gesellschaftskritischer Ansätze in der Medienpädagogik vor.

Die beiden Ansätze werden von zwei verschiedenen Autoren vertreten, woraufhin kreuzweise Repliken folgen. Das *Wir*, das im Titel aufscheint, bezeichnet dabei die Intention, das produktive Moment an den Grenzen und im Einspruch zu suchen. Zudem wird damit die ansonsten theoretisch-abstrakt anmutende Suche nach einer «Neubegründung» einer medienpädagogischen Medienkritik sogleich als praktische Medienkritik performativ behauptet.

2. Medienkritik in der Medienpädagogik

Medienpädagogik als wissenschaftliche Disziplin hat sich von Beginn an als *kritische Gesellschaftstheorie* verstanden. *Medienkritik* ist mit ihr untrennbar verbunden, denn die Medien – so Dieter Baacke – «sind nichts als eine Besonderheit kapitalistischer Produktion» (1996, 113). Medienpädagogisches Handeln ist somit im eigenen Selbstverständnis immer schon (gesellschafts- und medien-)kritisch.² Als Grund gilt hierfür zum einen Chomskys linguistische Theorie der *universellen Grammatik* als anthropologische Konstante sowie zum anderen die *Kommunikative Kompetenz* Habermas'scher Prägung, als Verfahrensvorschlag, um zu entscheiden, wie zu handeln, d. h. von wo aus zu kritisieren sei.

Der medienpädagogischen Medienkritik als Begriff und Praxis kommt jedoch eine ambivalente Position zu. Ihr wird einerseits eine hohe Bedeutung zugeschrieben (vgl. Baacke 1996; Ganguin 2004; Niesyto 2017a), andererseits konnten die Veranstalter des Symposiums «Medienkritik im digitalen Zeitalter» zu Recht diesbezügliche Mängel konstatieren. Es gilt nun zunächst, den Status Quo entlang einiger bewusst provokanter Thesen kurz darzustellen und «aufzubrechen», um anschließend alternative theoretische Einsätze formulieren zu können.

1 Vgl. den Text «Über das Symposium» auf der zugehörigen Website unter <https://www.keine-bildung-ohne-medien.de/symposiummedienkritik/> [Stand 01.11.2024].

2 Die Fokussierung auf Dieter Baacke als zentrale Traditionslinie der Medienpädagogik ist zum einen der Kürze des Textes und zum anderen der historisch wie gegenwärtig faktischen Dominanz dieses Paradigmas geschuldet. Vgl. dazu auch die Wiederveröffentlichung von Baackes (2024) *Medienkompetenz als Netzwerk* im Rahmen dieser Ausgabe der Medienpädagogik.

These 1: Medienkritik ungleich Medienkritik

Die Rede von Medienkritik bedarf der Präzisierung: Worauf zielt diese Medienkritik – auf Medien «an sich», auf das individuelle Vermögen, diese auf die eine oder andere Weise zu nutzen oder auf die gesellschaftlichen Bedingungen, die verschiedenen Ebenen von Medien zugrunde liegen? Medienkritik kann demnach als zu erlernende (Teil-)Fähigkeit (vgl. Baacke 1996) oder als Bezeichnung für kulturpessimistische Äusserungen über Medien an sich verstanden werden, wie etwa Niesyto historisch nachzeichnet (vgl. 2017a, 266f).

Ein nachlässiger Umgang mit Begriffen von Medienkritik führt zu Widersprüchen. So erscheinen Horkheimer und Adorno auf einer Linie mit Manfred Spitzer und als Antagonisten der Medienpädagogik. Dabei verdammen sie Medien nicht grundsätzlich, sondern unterziehen sie und ihre Inhalte im Gegensatz zu Spitzer einer gesellschaftlich fundierten Kritik.³ Die diskursive Kopplung von Medienkritik, hochkulturellem Elitarismus, massenmedialem Manipulationsverdacht und Bewahrpädagogik begünstigt eine unglückliche Ablehnungshaltung gegen *gesellschaftstheoretisch* vorgetragene Medienkritik.

These 2: Alles ist medienkritisch – und also nichts?

Horst Niesyto (vgl. 2017a, 268f.) führt in einem Lexikon-Artikel zwei Konzepte von individueller Medienkritik(fähigkeit) an: jenes von Dieter Baacke als Teildimension von Medienkompetenz und ein umfassenderes Modell von Sonja Ganguin (vgl. 2004), welches bestehende Konzeptionen und Praktiken synthetisiert und die Dimensionen Wahrnehmungs-, Dekodierungs-, Analyse-, Reflexions- und Urteilsfähigkeit benennt. Niesyto (ebd., 269) bemerkt zu letzterem, dass «Aspekte des historisch gesellschaftlichen Wandels von Medienentwicklungen und medienkulturellen Praktiken und deren Bedeutung für Medienkritik [...] eher am Rande thematisiert» werden. Wird zudem berücksichtigt, dass auch Medienkritik als produktive Praxis verstanden werden kann, verschwindet die Unterscheidbarkeit von Medienkritikfähigkeit und Medienkompetenz fast völlig (vgl. Dander 2014, 7f.). Das eine scheint das andere zu schlucken, oder umgekehrt – wobei eine *gesellschaftskritische* Medienkritik verliert.

³ Die *Kritische Theorie* wird mitunter *in toto* mit «kassiert», gleichwohl die Medienpädagogik ihr im weiteren Sinne nicht nur diese prominenten «Gegenspieler», sondern auch fundamentale Anstösse verdankt (vgl. Kübler 2006).

These 3: Überschätzung des Subjekts der Kritik

Die traditionell starke Subjektorientierung der Medienpädagogik ruht auf einer Subjektkonzeption, die sich massiven theoretischen Anfragen ausgesetzt sieht. Diese berufen sich wiederum auf theoretische Entwicklungen zumindest der letzten fünfzig Jahre, die dem aufklärerischen Subjekt eine Absage erteilen, in der Medienpädagogik aber bislang keine breitenwirksame Berücksichtigung fanden. Mit dieser Absage werden auch Kernbegriffe medienpädagogischer Forschung und Anwendung in ihrer etablierten Bestimmung in Frage gestellt: Autonomie, Vernunft und Mündigkeit, Kompetenz und Emanzipation, Handlungs- und Kritikfähigkeit sowie schöpferische Kreativität.

3. Analyse von Subjektivierungsweisen und Kritik der Politischen Ökonomie in der Medienpädagogik

3.1 *Subjektivierung und der Geist des Kapitalismus (Stephan Münte-Goussar)*

3.1.1 *Eine merkwürdige Ehe*

Der immense Erfolg des Medienkompetenzbegriffs – so die nun vor dem skizzierten Hintergrund vertretene These – verdankt sich einer erstaunlichen Allianz zwischen aufklärerisch-humanistischer Gesellschaftskritik und wissensbasierter Ökonomie. Diese merkwürdige Ehe vermählt die Emanzipation des Individuums von «Bewusstseinszwängen» und dessen Befähigung zu «Selbstbestimmung» gegenüber der «Kapitalisierung von Kommunikation» (Baacke 1996, 113) mit eben dieser Kapitalisierung. Indem Medienkompetenz Medienkritik als individuelle Fähigkeit auslegt und mit Medienkunde, -nutzung und -gestaltung kurzschliesst, bietet sie eigensinnige Individualität einer ökonomischen Ingebrauchnahme dar (vgl. Leschke 2016, 21; Münte-Goussar 2016, 77ff.).

Damit ist bereits in der medienpädagogischen Geburtsstunde das angelegt, was aktuell als technizistische Funktionalisierung und Umschrift von Medienkompetenz bemängelt wird und den Ruf nach einer Erneuerung der Kritik begründet (vgl. z. B. Schorb 2009; Tulodziecki 2015). Denn die vermeintliche Vereinnahmung ist tatsächlich ein Grundzug der medienpädagogischen Kritik selbst. Dieser reicht von Baacke bis hin zur jüngsten Strategie der Kultusministerkonferenz (KMK), wenn letztere den adäquaten Einsatz digitaler Werkzeuge für Kreativität, Selbststeuerung und kritische Reflexion fordert. Bildung wird hier als Entfaltung jener individuellen Talente und Potenziale (KMK 2016, 8) konzeptionalisiert, derer eine wissensbasierte Ökonomie so dringend bedarf. Das selbstreferenzielle, sich selbst entwerfende Subjekt, an

dem sich die Medienpädagogik seit Anbeginn orientiert und das sie zum Standpunkt der Kritik erhebt, ist nicht bedroht, sondern dasjenige, was *kritische* Medienpädagogik mit dem neoliberalen Netzwerkkapitalismus verschmilzt.

3.1.2 *Der neue Geist des Kapitalismus*

Wenn Niesyto in seinem Plädoyer für die Stärkung einer gesellschafts- und medienkritischen Perspektive in der Medienpädagogik u. a. auf den «Neue[n] Geist des Kapitalismus» i. S. v. Boltanski und Chiapello (2006) verweist, dann ist bemerkenswert, dass er der hier zentralen Pointe nicht konsequent nachgeht: Die Rechtfertigungsstrategien des Neuen Kapitalismus operieren nämlich über ein Zugeständnis an eine bestimmte, am Kapitalismus politisch vorgetragene Kritik. Boltanski und Chiapello bezeichnen diese Kritik – im Gegensatz zur so genannten *Sozialkritik* – als *Künstlerkritik*. Sie ist Kritik an der vom Kapitalismus erzwungenen Normierung, an geisttötender Standardisierung und fehlender Authentizität. Sie ist Kritik im Namen von Freiheit, Selbstverwirklichung und kreativem Selbstausdruck.

Die Künstlerkritik hat gegriffen: Die «bourgeois Bohemiens», die von der «kalifornischen Ideologie» beseelten «Hippie-Businessmen», die «Kreative Klasse» sind die neuen ökonomischen Eliten. Abweichung wird zur Norm, Singularität zum allgemeinen Leitbild (vgl. Raunig und Wuggenig 2007; Reckwitz 2017). Kritik wird zur zentralen Produktivkraft und zum permanenten Modernisierungs- und Beschleunigungsmotor des neuen Verwertungsregimes.

Das Bindeglied zwischen dieser «New Economy» und der Kritik am stahlharten Gehäuse der industriekapitalistischen Disziplinargesellschaft ist das selbstbezügliche Subjekt, welches angehalten ist, sich zu sich selbst als Unternehmer seiner eigenen Existenz zu verhalten. Dieser *Unternehmer seiner Selbst* steht im Zentrum der Theorien der neoliberalen Ökonomen, die Michel Foucault bereits Ende der 1970er-Jahre als Macht-, d. h. als *Techniken der Subjektivierung* liest (vgl. 2004).⁴ Die neoliberale Ökonomie, nicht zuletzt die Theorie des *Humankapitals*, geht von einem einzigartigen Subjekt aus, das seine Existenz *unternimmt*, indem es seine Kompetenzen, Talente und Potenziale als individuelles Vermögen aktiv, frei und vernünftig investiert. In der nachindustriellen Kontrollgesellschaft sind subjektive Autonomie und unternehmerisches Kalkül kurzgeschlossen. Freiheit und Zwang fallen in eins.

3.1.3 *Medienpädagogik als Analyse von Subjektivierungsweisen*

Es wird deshalb nicht reichen, die ursprünglich in der Medienpädagogik angelegte Kritik erneut zu beschwören und auf den alten Fundamenten zu renovieren – etwa um die Medienpädagogik vor der Gefahr zu bewahren, zum «Ausbildungs- und Reparaturbetrieb» für einen nunmehr digitalen Kapitalismus zu werden (Niesyto 2017b, 21). Diese Kritik ist zu sehr mit dem verflochten, was sie zu kritisieren beansprucht.

4 Hieran haben u. a. die *Gouvernementalitätsstudien* angeschlossen (Bröckling et al. 2000).

Es braucht einen anderen theoretischen Grund. Von hier aus muss gefragt werden können: Wie konnte es kommen, dass heute der Neoliberalismus aus dem unterdrückten und von sich selbst entfremdeten Arbeiter einen freien, selbstreflexiven und zugleich sich selbst ausbeutenden Arbeiter seines eigenen Unternehmens formt? Wie konnte es kommen, dass damit der Klassenkampf in einen inneren Kampf jedes Einzelnen mit sich selbst verwandelt wird (vgl. Han 2014, 14)? Wie konnten die «Begriffe Autonomie, kritische Bildung, Emanzipation usw. in Komplizenschaft [...] des «Regierens durch Individualisieren» geraten (vgl. Masschelein 2003, 137)?

Die Medienpädagogik muss entsprechend weder fragen: «Was machen die Menschen mit den Medien?» noch «Was machen die Medien mit den Menschen?», sondern: «Wie machen die Medien Menschen?» – und zwar im Kontext einer digital-kapitalistischen Gesellschaft. Sie muss nach Medien im Sinne von kulturell präfigurierten Artikulationsweisen im Hinblick auf Subjektivierungseffekte fragen.

3.2 Medienkritische Politische Ökonomie (Valentin Dander)

Wenn zuletzt kapitalistische Produktionsverhältnisse problematisiert werden (vgl. etwa Niesyto 2017b), wird damit eine Leerstelle markiert. Wird Kapitalismus als gesellschaftlicher Gesamtzusammenhang thematisiert, bedarf es eines Rückgriffs auf kritische ökonomische und gesellschaftstheoretische Arbeiten der Marx'schen Theorietradition. Karl Marx hat in *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie* eine systematische Analyse der kapitalistischen Produktionsweise, ihrer Dys-/Funktionalität sowie ihrer Krisenhaftigkeit vorgelegt (Marx 1890; 1893; 1894). Was *Das Kapital* für Medien/Kritik in Begriff und Praxis in der Medienpädagogik in besonderer Weise relevant werden lässt, wird im Folgenden an exemplarischen Aspekten verdeutlicht:

3.2.1 Wer von Kapitalismus sprechen will, ...

...soll von Marx nicht schweigen: Bei Marx findet sich eine ökonomische Systematik, die Begriffe wie Wert, Ware, Arbeit, Ausbeutung, Produktion, Zirkulation, Kapital etc. in ihrem Zusammenhang entfaltet. Marx beschränkt sich jedoch nicht auf die ökonomische Ebene. Diese wird stets im gesellschaftlichen Kontext betrachtet. Auf diese Weise wird es möglich, über Digitalen *Kapitalismus* zu sprechen. So lässt sich Medienkritik an Verwertungszusammenhängen – etwa von Datenpraktiken – üben, ohne auf Medientechnologien *an sich* zu zielen.

3.2.2 Die systematische Reproduktion der Produktionsbedingungen und -verhältnisse

Marx' Werk steht für eine Verschränkung einer gesamtgesellschaftlichen Analyseform mit konkreten Subjekt-Objekt-Verhältnissen. Wie wird in der kapitalistischen Produktionsweise die Produktion und Reproduktion der Produktionsbedingungen

organisiert? Wie werden die notwendigen Produktionsverhältnisse re-/produziert (vgl. 1894, 886)? Wie schreibt sich alltägliche Tätigkeit in die Körper und Köpfe der Tätigen ein?

Aus dieser Perspektive ist es etwa kein bildungspolitisch unmittelbar zielführender Weg, bildungsbenachteiligte Jugendliche «fitter für den (nationalen) Arbeitsmarkt» zu machen, denn Gesellschaft wird relational beschrieben: Steigt eine Person auf, muss eine andere Person absteigen.

3.2.3 Grenzen des Wachstums und der Nationalstaaten

Kapitalistische Produktions- und Akkumulationsregimes sind untrennbar mit Wachstumszwang und Ausdehnung verbunden (vgl. Luxemburg 1970). So kann sich Marx nicht auf nationale Grenzen beschränken, sondern bespricht die gesamtgesellschaftliche und globale Arbeitsteilung (vgl. bspw. Marx, 1893, Kap. 21, oder 1894, Kap. 6 bzw. 247ff.) wie auch eine «moderne[n] Kolonisationstheorie» (Marx 1890, 792ff.). Diese Zusammenhänge legen eine erweiterte Auseinandersetzung mit der Produktion digitaler Geräte und Infrastrukturen, den (ökologischen) Folgen und Grenzen des Wachstums oder auch mit Geflüchteten als einer «neuen medienpädagogischen Zielgruppe» nahe.

3.2.4 Technologie als Produktivkraftentwicklung

Eine Marx'sche Sichtweise leitet dazu an, «Produktionssphären» wie *New Economy* oder *Industrie 4.0* stets im Kontext von z. B. Krisen der kapitalistischen Produktionsweise zu betrachten. Während Digitalisierung vielfach als technikinduzierter Wandel aufgefasst wird, ist dieser Wandel mit Marx in letzter Instanz als ökonomisch getriebener zu verstehen. Dabei ist Technologie nicht *per se* problematisch. Im Gegenteil: Marx kommentiert (vgl. 1890, 452) die Maschinenstürmer kritisch. Ebenso ist die Entwicklung des Bildungssystems und seiner Institutionen als Faktor der Produktivkraftentwicklung zu bewerten.

4. Analyse von Subjektivierungsweisen oder Kritik der Politischen Ökonomie in der Medienpädagogik: Repliken

4.1 In Verteidigung der Gesamtgesellschaft (Valentin Dander)

4.1.1 Künstler- und Sozialkritik mit Marx?

Ist nun eine Marx'sche (Medien)Kritik ihrerseits mit dem verwickelt, was der Medienpädagogik als prädominanter Modus der (Medien)Kritik zugeschrieben wurde wie auch mit der *Künstlerkritik sensu* Boltanski und Chiapello (2006)? Das Argument im

Abschnitt zur Analyse von Subjektivierungsweisen legt eine solche Einheit nahe. Hier wird argumentiert, warum diese Einschätzung nicht zutrifft. Boltanski und Chiapello (vgl. ebd., 213ff.) markieren die Unterscheidung von *Sozial-* und *Künstlerkritik* (siehe oben). Stark verkürzt führten diese, verstärkt durch die Etablierung der 1968er in Führungspositionen, zu einer Inkorporierung der Künstlerkritik in den kapitalistischen Mainstream, was soziale Ungleichheit sogar verstärkte (vgl. ebd., 254ff.). Marx' *Das Kapital* ist dabei der Seite der Sozialkritik zuzurechnen.

4.1.2 Marx'sche oder marxistische Medienpädagogik?

Tragendes Gerüst des medienpädagogischen Mainstreams ist tatsächlich eine starke Handlungs- und Lebensweltorientierung (vgl. etwa Baacke 1997, 51ff.): «Leitbegriffe sind <Kompetenz>, <kommunikative Kompetenz>, <Medienkompetenz>, <Lebenswelt>, <Alltag> [...] sowie schliesslich <Handeln> und <Handlungskompetenz>» (ebd., 51), wie Baacke in seiner Einführung in die Medienpädagogik schreibt. Chomsky und Habermas liefern dabei keine Marx'sche Theorie im engeren Sinne (vgl. Kübler 2006, 24). Leichter lässt sich eine Verbindung zwischen einem präsenten medienpädagogischen Subjektverständnis, ihrer Medienkritik und der Künstlerkritik der 1968er-Bewegung konstruieren. Beide sind bis zu einem gewissen Grad Vorstellungen von Individualität, Autonomie und Selbstbestimmung verpflichtet, die zugleich anarchistisch wie neoliberal anmuten. Wo sich DIY-Attitüde und Start-Up-Unternehmen begegnen, wo die Opposition gegen die Staatsmacht auf libertären Anti-Institutionalismus (vgl. etwa Selwyn 2014, 24f., 35ff.) und Privatisierungsbewegungen stösst, da verliert sich medienpädagogische Kritik in der «projektbasierten Polis» (vgl. Boltanski und Chiapello 2006, 185ff.).

4.1.3 Universalisierung der deutschen Creative Class?

Es sind aber gerade nicht die Arbeiter:innen aus den Fabriken in die kreativen Co-Workingspaces um die Ecke umgezogen. Was noch 1968 die eintönige Arbeit am Fließband war, ist 2018 die Arbeit in *Amazons Fulfillment Centers*, im *Callcenter*, als *Uber-Fahrer:in* oder die <unvermittelte> Subordination in *Jobcenter*-Massnahmen – soweit der *Status Quo* innerhalb bundesdeutscher Grenzen. Der Blick auf weltgesellschaftliche Ausbeutungsverhältnisse ist da noch nicht berücksichtigt. Die projektbasierte Polis greift für die Breite der lohnarbeitenden (Welt-)Bevölkerung nur eingeschränkt oder zumindest in deutlich verschiedener Gestalt. Diese ist zwar genauso zur Selbstverantwortlichkeit verdammt wie die *Creative Class*, Kreativität spielt jedoch kaum eine Rolle. Um diese Differenz analytisch zu markieren und (auch ökonomisch) zu begründen, reichen Foucaults Arbeiten zur neoliberalen Gouvernamentalität nicht aus. Wenn Neoliberalismus eine Rückkehr zu radikalem Kapitalismus bedeutet, steigert das die Relevanz von Marx' Schriften umso mehr.

Vielleicht verspricht eine Verbindung von Künstler- und Sozialkritik, wie von Boltanski und Chiapello angestrebt (vgl. 2006, 556ff.), eine hoffnungsvolle Perspektive auf ein Wiedererstarken medienpädagogischer Medienkritik. Wissenschaftliche Kritik kann sich jedenfalls nicht damit begnügen, auf Ungerechtigkeit hinzuweisen (vgl. ebd., 559), sondern zielt auf radikale Analyse *und* Kritik ihrer Genese und Funktionsweise sowie auf mögliche Alternativen (vgl. Heinrich 2008, 60). Ein solches Programm verfolgt Marx in *Das Kapital*.

4.2 Für ein Denken in Relationen (Stephan Münte-Goussar)

4.2.1 Post-Marxisten und Post-Marxisten

So wie Foucault als Post-Strukturalist gelten kann, da sich sein Denken strukturalistischen Grundannahmen verdankt, es diese aber auch überschreitet, ist er auch – ebenso wie die Bourdieu- Schüler:innen Boltanski und Chiapello – Post-Marxist.

Kennzeichnend ist hier aber im Gegensatz zu einem dialektischen Denken ein radikaler *Relativismus*. Eine soziale Struktur besteht demnach nicht in der Anordnung von essenzialistisch gedachten Elementen, sondern umgekehrt treten diese allererst aufgrund der Beziehungen, die sie untereinander unterhalten, in Erscheinung. Damit ist eine Unterscheidung von ökonomischer *Basis* und kulturellem *Überbau*,⁵ letztlich die Rückführung aller sozialen Praktiken und Kämpfe auf eine ökonomische Letztinstanz, zumindest fraglich. Die Rechtfertigung für den Akkumulations- und Wachstumsimperativ des Kapitalismus ist diesem nicht immanent, wie auch die subjektiven Dispositionen derjenigen, die sich darin engagieren sollen. Die Akzeptanz muss jenseits des Ökonomischen erwirtschaftet, die involvierten Subjekte müssen sich selbst als etwas anderes als reine Arbeitskraft anerkennen können. Die hierin widerstreitenden Diskurse und sozialen Praktiken müssen sich letztlich zu einer Gesamtheit fügen – zu dem, was Boltanski und Chiapello *Polis (cité)* nennen oder was man mit Laclau und Mouffe (1991) als *Hegemonie* ansprechen kann. Foucault reserviert dafür den Begriff des *Dispositivs*. Alle Aussagen, Tätigkeiten, Körper und Dinge müssen sich darin zu einer ununterbrochenen Artikulationskette verbinden lassen, die in einer ständigen Wiederholung eine historisch-spezifische Formation annimmt.

Entsprechend werden die Körper und Köpfe der Tätigen nicht von ökonomischen Zwängen imprägniert und eine Produktivkraft wird nicht schlicht – etwa mittels Bildung – reproduziert. Auch (medien-)technische Entwicklungen gehorchen nicht allein einem ökonomischen Diktat. Vielmehr verknüpfen sich die ökonomischen

5 Das gilt ebenso für die Unterscheidung von Kapital und Arbeit im Sinne eines Klassenantagonismus, von Produktion und Reproduktion, von Produktivkräften und Produktionsverhältnissen, von Haupt- und Nebenwiderspruch.

Rationalitäten mit denen des Sozialen, Politischen oder eben Pädagogischen. Nüchterne Nützlichkeitsabwägungen sind mit Versprechungen und Hoffnungen auf Menschlichkeit und Fortschritt verflochten. Der *Neue Geist des Kapitalismus* besteht eben darin, die Glaubenssätze und Wertvorstellungen von Autonomie, Selbstwirksamkeit und Kreativität, die stets einen Eigensinn gegenüber dem Ökonomischen behauptet haben und kritisch gegen den Kapitalismus gewendet waren, in diesen einzuschreiben. Dies kommt allein mit Marx nur schwer in den Blick. Und damit eben auch nicht, wie die Medienpädagogik darin verstrickt ist.

4.2.2 Widerstand

Widerstand gegenüber kapitalistischer Hegemonie ist nicht in der Befreiung von Zwängen und Überwindung von Ausschlüssen zu suchen. Anzuschließen ist tatsächlich an die vernachlässigte *Sozialkritik*. Diese muss neben den traditionellen Fragen der Ungleichheit und Armut aber zuvorderst das zentrale Moment gegenwärtiger Gesellschaft in den Blick nehmen: die *Verunsicherung*. Auf gesellschaftlicher Seite hat diese den Namen *Prekarisierung*, individuell tritt sie als *Depression* auf. Prekarisierung als Gesellschaftsformation ist die *Kehrseite* der Aufforderung zum Selbstunternehmertum: Alle sollen frei, aktiv, vernünftig und verantwortlich teilnehmen. Wer dazu nicht willens oder in der Lage ist, weil er:sie nicht über die notwendigen Selbststeuerungs- und -aktivierungskapazitäten verfügt, wird entweder traditionellen Disziplinartechniken – z. B. im Sinne des *workfare* – unterstellt oder hat selbst Schuld und wird abgehängt.

Die Medienpädagogik ist bemüht, dass es nicht dazu kommt, indem sie Aktivität, Partizipation, Selbstverantwortung – auch in der digitalen Welt – erlernbar macht. Sie verbleibt damit aber innerhalb der Artikulationsketten des digitalen Kapitalismus. Kritik müsste vor diesem Hintergrund heißen, andere Selbstverhältnisse zu erdenken und damit zu experimentieren.

5. Ausblick: wider Macht-, Herrschafts- und Ausbeutungsverhältnisse

Eine Neoliberalismuskritik im Anschluss an Foucault betont gouvernementale Machttechnologien und -verhältnisse und präpariert Regierungs- und Selbsttechnologien in ihrer relationalen Verschränkung und diskursiven Figuration heraus, rückt also den Aspekt des *Politischen* und des Regierens auf Subjektebene in den Vordergrund (vgl. Foucault 1999, 77; 2004). Theoretiker:innen im Anschluss an Marx – so etwa Gramsci, Althusser oder Hall – bemühten sich dem gegenüber trotz vergleichbarer Anliegen um eine Rückbindung kultureller Machtanalytik an die Politische *Ökonomie*. Medienpädagogische Medienkritik im Anschluss an Foucault ermöglicht folglich einen scharfen Blick auf die Verflochtenheit des Subjekts in präformierten medialen Dispositiven des Sag- und Machbaren. Dabei muss sie sich stets selbst als

in diese Machtformationen verstrickt begreifen und sucht keinen Ausweg in einem idealisierten Vernunftbegriff, sondern in einer ästhetischen Kunst der Nicht-Regierbarkeit (vgl. Foucault 1992, 11f.). Der daran anschließenden Selbstsorge – also der Erfindung anderer Selbstverhältnisse – liesse sich vorwerfen, dass sie auf *individualisierten* Akten der Widerständigkeit gründet.

Der Rückgriff auf Marx erlaubt medienpädagogischer Medienkritik darüber hinaus (nicht notwendig dem entgegen), neoliberale Subjektivitäten mit konkreten und abstrakten Ausbeutungsverhältnissen, bspw. zwischen Plattform-Kapitalist:innen und ihren Nutzer:innen, zu relationieren. So ist die Regierung der Subjekte in Form der Selbstregierung und Selbstkontrolle kein Selbstzweck, sondern mündet u. a. in der Verwertung kreativer, sozialer und mitunter kritischer Praktiken in Form von Profit.

Die beiden Perspektiven trennt nicht nur ein Jahrhundert, sondern auch die Schwerpunktsetzung auf die materiell-ökonomische (Marx) bzw. die diskursive (Foucault) Hervorbringung der sozialen Welt. Sie eint hingegen die radikale Annahme historischer Kontingenz und Relationalität des Sozialen sowie die Unmöglichkeit, durch abstrakt-analytische Distanzierung einen kritischen Standpunkt «außerhalb» einnehmen zu können. Kritik bestünde dann in der «Bewegung, in welcher sich das Subjekt das Recht herausnimmt, die Wahrheit auf ihre Machteffekte hin zu befragen» (Foucault 1992, 15), aber auch, mit Marx, auf ihre materiell-ökonomischen Implikationen. Daran anschließen müssten sodann kollektive, materielle wie diskursive Praktiken des Widerstands.

Literatur

- Baacke, Dieter. 1996. «Medienkompetenz – Begrifflichkeit und sozialer Wandel». In *Medienkompetenz als Schlüsselbegriff*, herausgegeben von Antje von Rein, 112–124. Bad Heilbrunn: Klinkhardt.
- Baacke, Dieter. 1997. *Medienpädagogik*. Tübingen: Niemeyer.
- Baacke, Dieter. 2024. «Medienkompetenz als Netzwerk. Reichweite und Fokussierung eines Begriffs, der Konjunktur hat». *MedienPädagogik* 64 (Medien und Kritik): 1-16. <https://doi.org/10.21240/mpaed/64/2024.12.10.X>.
- Boltanski, Luc, und Ève Chiapello. 2006. *Der neue Geist des Kapitalismus*. Konstanz: UVK.
- Bröckling, Ulrich, Susanne Krasmann, und Thomas Lemke. 2000. *Gouvernementalität der Gegenwart. Studien zur Ökonomisierung des Sozialen*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Dander, Valentin. 2014. «Von der «Macht der Daten» zur «Gemachtheit von Daten». Praktische Datenkritik als Gegenstand der Medienpädagogik». In *Mediale Kontrolle unter Beobachtung* (3). <http://www.medialekontrolle.de/ausgaben/3-12014-datenkritik/>.
- Foucault, Michel. 1992. *Was ist Kritik?* Berlin: Merve.

- Foucault, Michel. 1999. *In Verteidigung der Gesellschaft. Vorlesungen am Collège de France 1975–1976*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Foucault, Michel. 2004. *Geschichte der Gouvernementalität II. Die Geburt der Biopolitik. Vorlesung am Collège de France 1978–1979*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Ganguin, Sonja. 2004. «Medienkritik – Kernkompetenz unserer Mediengesellschaft». *Ludwigsburger Beiträge zur Medienpädagogik*. (6): 1–7.
- Han, Byung-Chul. 2014. *Psychopolitik. Neoliberalismus und die neuen Machttechniken*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Heinrich, Michael. 2008. «Weltanschauung oder Strategie? Über Dialektik, Materialismus und Kritik in der Kritik der politischen Ökonomie». In *Kritik und Materialität*, herausgegeben von Alex Demirović, 60–71. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- KMK (2016): *Strategie der Kultusministerkonferenz: «Bildung in der digitalen Welt»*, Beschluss der Kultusministerkonferenz vom 08.12.2016.
- Knaus, Thomas, Dorothee M. Meister, und Gerhard Tulodziecki. 2017. «Futurelab Medienpädagogik: Qualitätsentwicklung – Professionalisierung – Standards. Thesenpapier zum Forum Kommunikationskultur 2017 der GMK». In *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung*. (00): 1–23. <https://doi.org/10.21240/mpaed/00/2017.10.24.X>.
- Kübler, Hans-Dieter. 2006. «Zurück zum «kritischen Rezipienten»? Aufgaben und Grenzen pädagogischer Medienkritik». In *Medienkritik Heute: Grundlagen, Beispiele und Praxisfelder*, herausgegeben von Horst Niesyto, Matthias Rath und Hubert Sowa, 17–52. München: ko-paed.
- Leschke, Rainer. 2016. «Normative Selbstmissverständnisse. Medienbildung zwischen normativer Bewahrung und technologiegetriebener Normsetzung». In *Medien – Wissen – Bildung: Medienbildung wozu?*, herausgegeben von Theo Hug, Tanja Kohn und Petra Missomelius, 17–32. Innsbruck: Innsbruck University Press.
- Laclau, Ernesto und Chantal Mouffe. 1991. *Hegemonie und radikale Demokratie. Zur Dekonstruktion des Marxismus*. Wien: Passagen.
- Luxemburg, Rosa. 1970. «Die Akkumulation des Kapitals». In *Das Kapital. Kritik der Politischen Ökonomie. Band II: Der Zirkulationsprozess des Kapitals*, herausgegeben von Friedrich Engels und Rudolf Hickel, 713–756. Frankfurt am Main: Ullstein.
- Marx, Karl. 1843 [1972]. «Zur Kritik der Hegelschen Rechtsphilosophie. Kritik des Hegelschen Staatsrechts (§§ 261–313)». *MEW 1* (Marx Engels Werke): 201–333.
- Marx, Karl. 1890 [1867]. *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Erster Band. Buch I: Der Produktionsprozess des Kapitals.*; nach der vierten, von Friedrich Engels durchges. und hrsg. Auflage. Berlin: Dietz.
- Marx, Karl. 1893. *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Zweiter Band. Buch II: Der Zirkulationsprozess des Kapitals*, herausgegeben von Friedrich Engels. Berlin: Dietz.
- Marx, Karl. 1894. *Das Kapital. Kritik der politischen Ökonomie. Dritter Band. Buch III: Der Gesamtprozess der kapitalistischen Produktion*, herausgegeben von Friedrich Engels. Berlin: Dietz.

- Masschelein, Jan. 2003. «Trivialisierung von Kritik in der Pädagogik». In *Kritik in der Pädagogik. Versuche über das Kritische in Erziehung und Erziehungswissenschaft. Zeitschrift für Pädagogik*, 46. Beiheft, herausgegeben von Dietrich Benner, Michele Borrelli, Frieda Heyting und Christopher Winch, 124–141. Weinheim/Basel: Beltz.
- Münste-Goussar, Stephan. 2016. «Medienbildung, Schulkultur und Subjektivierung». In *Medien – Wissen – Bildung: Medienbildung wozu?* herausgegeben von Theo Hug, Tanja Kohn und Petra Missomelius, 73–93. Innsbruck: Innsbruck University Press.
- Niesyto, Horst. 2017a. «Medienkritik». In *Grundbegriffe Medienpädagogik*, herausgegeben von Bernd Schorb, Anja Hartung-Griemberg und Christine Dallmann. 6., neu verf. Auflage. München: kopaed.
- Niesyto, Horst. 2017b. «Medienpädagogik und digitaler Kapitalismus. Für die Stärkung einer gesellschafts- und medienkritischen Perspektive». *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung* 27: 1–29. <https://doi.org/10.21240/mpaed/27/2017.01.13.X>.
- Raunig, Gerald und Ulf Wuggenig, Hrsg. 2007. *Kritik der Kreativität*. Wien: Turia + Kant.
- Reckwitz, Andreas. 2017. *Die Gesellschaft der Singularitäten. Zum Strukturwandel der Moderne*. Berlin: Suhrkamp.
- Schorb, Bernd. 2009. «Gebildet und kompetent. Medienbildung statt Medienkompetenz?», *merz | medien + erziehung* 53 (5): 50–56.
- Selwyn, Neil. 2014. *Distrusting Educational Technology. Critical Questions for Changing Times*. New York; London: Routledge, Taylor & Francis.
- Tulodziecki, Gerhard. 2015. «Dimensionen von Medienbildung: Ein konzeptioneller Rahmen für medienpädagogisches Handeln». *MedienPädagogik: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung (Occasional Papers)*: 31–49. <https://doi.org/10.21240/mpaed/00/2015.06.05.X>.

Dieser Beitrag erschien erstmalig in: Niesyto, Horst, und Heinz Moser, Hrsg. 2018. *Medienkritik im digitalen Zeitalter*. 247–259. München: kopaed. Die Redaktion der Zeitschrift MedienPädagogik dankt Valentin Dander und Stephan Münste-Goussar herzlich für die Erlaubnis zur – nur leicht redigierten und an die aktuelle Rechtschreibung angepassten – Wiederveröffentlichung.